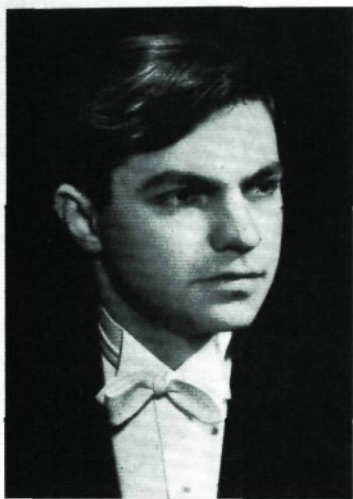




## CHRISTOPH STEPP

Im Jahre 1950 schuf ein junger, völlig unbekannter Dirigent das Münchener Kammerorchester, das er unter unsagbaren Schwierigkeiten mit Energie und Intensität schnell zu einem sehr angesehenen Ensemble zusammenzuschweißen verstand: Christoph Stepp, damals gerade erst dreißig Jahre alt. Wohl hatte er sein Staatsexamen an der Münchener Musikhochschule mit der Note „1“ absolvieren können, aber die normale Kapellmeister-Laufbahn blieb ihm verschlossen: Im letzten Kriegsmonat wurde der junge Stepp schwer verwundet. Die linke Hand blieb steif, der Traum von der Pianisten-Karriere war zu Ende.

Der Mut zum Kapellmeister war unter solchen Umständen erstaunlich, wie der Aufstieg des Kammerorchesters. Schnell machte sich Stepp einen Namen. Als Fricisay nach München kam, suchte er einen Assistenten. Man wies ihn auf Stepp hin. Nun, Oper hatte er nie zuvor dirigiert, nur für die Schallplatte einmal Mozarts „Bastien“. Fricisay fragte, ob er Lust hatte — „natürlich, aber ich dirigiere nie eine Oper.“ — „Das interessiert mich nicht: dann werden Sie eben eine dirigieren“, war die drastische Antwort. Und zwar zuerst, immerhin an der Münchener Staatsoper, den „Freischütz“. Es ging alles gut, Stepp wurde engagiert, und eine glänzende Laufbahn stand ihm, so konnte man bei diesem Anfang denken, bevor. Bald kam ein erstes eigenständiges Engagement in der bayerischen Provinz. Doch dann vergaß man den Namen Stepp, weil man es sich angewöhnt hatte, ihn im Zusammenhang mit dem Münchener Kammerorchester zu nennen. Das sind die Ungerechtigkeiten des Musiklebens.

Stepp ging wieder in die Konzert-Laufbahn, wurde Generalmusikdirektor des Pfälzerorchesters in Ludwigshafen. Und hier bewies er, daß er eben nicht nur ein erstklassiger Kammerorchester-Dirigent war, als den ihn

auch die Schallplatte vorgestellt hatte, sondern ein nicht weniger kundiger wie temperamentvoller, kluger und souveräner Chef eines ausgewachsenen Symphonie-Orchesters. Daß er auch hier die Qualität des Orchesters entscheidend zu verbessern vermochte, zeigte sich bald.

Die Orchester spielen überhaupt gern unter Stepp — so auch das NDR-Sinfonieorchester in Hamburg, wo er Plattenaufnahmen leitete, dann die Berliner Philharmoniker, die Bamberger und die Wiener Symphoniker, das Mozarteum-Orchester. Doch seine Ludwigshafener Tätigkeit schränkte die Gastiererei wieder etwas ein, so daß der Name Stepp nicht auf jenen heute anscheinend geforderten Hochtouren die Gast-Runde weit und breit machen konnte.

Die Unfähigkeit Stepps, etwas für sich selbst zu tun, macht ihn ebenso sympathisch wie sein Musizieren. Da ist nichts von outriertem Auftreten und Effektsuchen, da herrscht eine heute ungewöhnliche Balance zwischen den Extremen eines unkontrollierten Schwelgens der Gefühle und einem nüchternen Abspiegeln musikalischer Strukturen. Da wird mit einer Selbstverständlichkeit tatsächlich wieder musiziert, daß einem das Herz aufgeht.

Und hier ist endlich wieder ein junger Musiker zu erkennen, der uns auch die romantische Musikwelt gültig nahezubringen versteht. Gerade weil die so natürliche Ausstrahlungskraft, wie sie Stepp zu eigen ist, heute oft unterbewertet wird, wäre es eine Aufgabe der Schallplatte, noch weit entschiedener nachzuhelfen, als es schon versucht wurde. Die vorliegenden Aufnahmen sind ein bereites Zeugnis für den Dirigenten Stepp und ein Hinweis auf die Aufgaben, die die Plattenindustrie hier noch zu erfüllen hätte.

Es ist schwer, bei Stepp von einer Spezialität zu sprechen. Er hat sowohl den rechten Nerv für Mozart, den er über alles liebt, als auch für Beethoven und Wagner, dann wieder für die Moderne, wenn sie sich nicht zu exponiert gibt. Er ist kein brillanter Taktstärker mit wehender Mähne, keine Intellektbestie, aber jener Typ eines Dirigenten, der heute so selten wie wichtig ist: des nicht weniger musikalischen als musikalischen Interpreten, der sich nie vor, sondern stets hinter das Werk stellt, ohne Rücksicht darauf, ob das einer „Publicity“ schadet oder nicht. Vor allem entspricht Stepp einer Feststellung Ferruccio Busonis, die man leider heute viel zu wenig beherzigt findet: „Ein Musiker, der nur Musiker ist, ist kein Musiker.“ Sein Herkommen — sein Vater ist einer der namhaftesten Internisten Münchens — seine Bildung und seine umfassende Begabung lassen in jener Busoni-Hinsicht noch viel von ihm erwarten.

### DISKOGRAPHIE

W. A. Mozart: „Bastien und Bastienne“ / Rita Streich, Richard Holm, Toni Blankenheim; Dialog-Regie: Herbert List, Münchener Kammerorchester LPM 18280  
Divertimenti, KV 136 und 137; Münchener Kammerorchester LPM 18319  
„Ein musikalischer Spaß“, KV 522: Mitglieder des NDR-Symph.-Orch. / Harmoniemusik aus „Entführung“; Bläservereinigung des Südd. Rundfunks SAPM 198023 und APM 14141  
Kontretänze, KV 462 u. Marsch D-dur Nr. 1 EPL 30500  
(oder zusammen mit: Britten, Simple Symphony LP 16128)

Haydn: Konzert für Horn und Orchester D-dur Nr. 2 / mit: Haydn, Konzert für Trompete und Orchester Es-dur / Rolf Lind (Horn) und Adolf Scherbaum (Trompete), NDR-Symphonie-Orch., Hamburg SAP 195005 und AP 13073  
oder Trompeten-Konzert allein: EPL 30592

Die stilistische Spannweite des Dirigenten Stepp ist in einer Diskografie leider noch nicht abzulesen, da die Platten-Industrie bisher nur frühe Wiener Klassik und eine Britten-Aufnahme mit Stepp anbot, Beispiele aus der romantischen Musik, etwa Schumann, unverständlichlicherweise noch ausstehen läßt. Indes: Mozart ist ja nach wie vor der härteste Prüfstein für einen Musiker. Und da darf man sich glücklich schätzen, mit den nachstehend genannten Aufnahmen einige Musterbeispiele für ein heute verbindliches, stilistisch klares, aber nicht engstirniges Mozart-Musizieren zu erhalten. Wie etwa die Divertimenti federnd und atmend klingen, nie verzerrt oder klanglich aufgeputzt, im langsamen Satz den Bogen großlinig spannend, herzhafte und prikelnd in den Ecksätzen interpretiert sind, hört man nicht oft. Der Stil wird nie zugunsten des Virtuosen verlassen, die Akzente nie überspitzt oder verzärtelt, der Rhythmus markant, aber nie überzogen betont. Mozartischer Nerv ist auch in der exakt getroffenen Melancholie des Beginns zum 137. Divertimento zu erfahren.

Bei den Solisten-Konzerten Haydns ist ebenso wie bei der Singspiel-Aufnahme ein besonderer Sinn für das Begleiten zu erkennen: Ungemein differenziert wird den musikalischen Linien nachgegangen und die Proportion zwischen Solo und Orchester gewahrt. Der Klangwechsel in den Solopausen ist hierfür bezeichnend wie die Intensität bei Ton-Repetitionen oder bei anscheinend nebensächlichen, weil relativ gleichförmigen Begleitungsflöskeln. Das ist bei den Haydn-Konzerten deutlich, mit denen man zugleich einen präzisen Stil-Eindruck gewinnt, der hier so schwer zu vermitteln ist. Haydn ist hier weder nach Mozart noch nach Beethoven hin verkannt.

Wie humorvoll Stepp sein kann, ohne sich mit Effekten in den Vordergrund zu drängen, beweist die Einspielung des „musikalischen Spaßes“ von Mozart. Diese gestreichte Parodie auf den unfähigen Komponisten ist nicht leicht zu interpretieren: Man muß den Schalk aufspüren, den kompositorischen Witz, die freundlich-freche Geste, muß zugleich Mozart spielen und so, wie Mozart eben nicht komponiert hätte. Stepp macht das köstlich, intelligent und amüsant. Ähnlich ist es bei der Harmoniemusik, die Mozart selbst im Sitten-Sinne aus seiner „Entführung“-Oper zusammenstellte und deren heiterer Bläserklang in vielfältigen Variationen das Geistreiche spielerisch und das Spiel geistvoll werden läßt. Das Geheimnis bleibt aber auch hier: all das nicht vordringlich erkennen zu lassen, sondern gleichsam subkutan, doch stets so, daß es wieder retour auch „unter die Haut“ geht — dem Hörer nämlich. Das ist Stepp gelungen. Und das will etwas heißen.

Bei Britten reizender „simpler“ Symphonie hören wir eine Fassung, die der Komponist eigens für Stepp und sein Münchener Kammerorchester seinerzeit fabriziert hatte. Die Reduzierung bekam der Komposition durchaus. Ein Jammer, daß man diese ausgezeichnete Aufnahme nicht mehr im Handel bekommen kann, da die Auflage verkauft ist oder nicht mehr angeboten werden soll — warum man keine neue Pressung macht, ist nicht einzusehen. Nun, dafür steht zu hoffen, daß wir eine Reihe weiterer Aufnahmen unter Stepp in Kürze zu hören bekommen. Wolf-Eberhard v. Lewinski